

Grottkauer Zeitung.

Nr. 11.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 7. Februar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Im Aschermittwoch.

Noch ist die Sonne nicht der Nacht entfliegen,
Das Erdenrund deckt fahler Dämmerchein —
Da winket schon des Gotteshauses Frieden
Und ladet mahnend zum Besuche ein.
Viel tausend Erdenkinder schlummernd liegen,
Umfangen von der Weltluft eiftem Traum,
O, kennst ihr Herz kein größ'rer Glück hinleben,
Dass es für Gott und Himmel nicht mehr Raum?

Mit milden Schritten trägt zur Kirchenpforte
Heut mancher wohl ein Herz voll bitt'rem Leid,
Wie denkt man heute der vergangen Tage,
Die uns genähert einer Ewigkeit?
Weim' Reizenglanz an heilig' erstem Orte
Erwacht gar mancher wohl aus id'ischem Traum.
Und aus dem Herzen tönt die bange Frage:
Gib' ich darin noch für den Himmel Raum?

Wohl tauchen da vor uns'res Geistes Blicken
Gar wonnensame Stunden wieder auf.
Sie zaubern uns mit lodend buntem Glanze
Manch lieblich süß Erinnerungsbild herauf.
Doch kann uns heute noch dies Glück erquick'n,
Niel es nicht, ach! Der Zeit zu jähem Raub?
Rein Mämelein dauert in der Freude Kranze,
Es welkt, vergeht und wird zu Erdenstaub!

Ist nun von id'ischen Dämmern nichts geblieben,
Was immer unser Herz beglücken mag,
So sucht wohl mancher Trost in Ruhm und Ehren,
Daran so reich für viele mancher Tag:
Doch — schwanend ist der Mächtig'n Gunt und Lieben,
Wie Noth im Wind, wie fallend Herbsteslaub,
Sie können keinem dauernd Glück bescheren,
Auch Ehr' und Ruhm sind leichter Erdenstaub!

Doch schauen wir zurück zu rein'n Freuden,
Die uns nach ernst' Arbeit oft zu Theil,
Wenn im Erfolg zufrieden wir gesehen:
Wir schaffen zu der Menschen Wohl und Heil! —
Doch kennst Du nicht des Missethates Leiden,
So hör', mein Christ, und der Erfahrung glaub':
Gesundheit, Kraft kann ewig nicht bestehen:
Es sinken beide in den Erdenstaub!

Noch einmal will ich in mein Inn're schauen,
Wo teure Namen eingeschrieben stehn,
Und wer sie trägt, bleibt immer ja mein eigen,
Ob Sinnenglück und Ruhm und Kraft vergehn.
Und täuschten nie die Menschen Dein Vertrauen,
Ward nie Dein Herz verrath'n Liebe Raub:
Auch ihnen wird des Todes Nacht sich zeigen,
Wie bald sinkt auch Dein Liebste in den Staub!

So bleibt denn meiner Seele nichts auf Erden,
Als nur ein Häuflein Staub von allem Glück,
Und was von Schönheit, Freuden einst im Herzen,
Lässt einen Grabeshügel nur zurück? —
Auch dieser wird zu Staub und Asche werden,
Die rasch verwehen wie des Glüdes Traum,
Dann ist es wieder leer in Deinem Herzen:
Dann giebt's dort für den Himmel wieder Raum!

Und strahlend wird es zu Dir niedersteigen,
Des Friedens still beseligend Himmelsglück,
Von ihm durchströmt, wird nie Dein Herz erlischen
Die einig'n Erdenfreuden je zurück.
Nach heut das wahre Glück Dir selbst zu eigen,
Das Kreuz auf Deiner Stirn, es ist kein Traum:
Es will als Himmelschlüssel Dir erlösen —
Gieb ihm im Herzen gern und freudig Raum! —

C. B.

Deutschland und die Antwerpener Weltausstellung.

In der belgischen Handelsmetropole Antwerpen
findet, wie nunmehr endgültig feststeht, am 5. Mai
1894 die Eröffnung der jüngsten Weltausstellung statt.

Die Anmeldefrist läuft am 15. März ab, die deutschen
Industriellen werden daher jetzt definitiv Stellung zu
der Frage einer Besichtigung der Antwerpener Aus-
stellung von ihrer Seite nehmen müssen. Es fehlt
auch gegenüber dem auf belgischem Boden bevor-
stehenden friedlichen Völkerverkehr nicht an Stimmen,
welche wiederum die Behauptung von der „Aus-
stellungsmüdigkeit“ der deutschen Industrie aufwärmen
und auf die unverhältnismäßig großen Opfer hin-
weisen, welche die Besichtigung einer Weltausstellung
den Interessenten auferlege. Namentlich wird hierbei
auf die vorjährige Ausstellung in Chicago exempli-
fiziert und hervorgehoben, daß dort die deutsche In-
dustrie trotz ihres unleugbaren äußerlichen Triumphes
nicht auf ihre Kosten gekommen sei. Man kann nun
zugeben, daß die deutschen Industriellen von ihrer
Beteiligung an der Chicagoer Ausstellung im Allge-
meinen nicht die erwarteten materiellen Erfolge gehabt
haben, obwohl ihre Leistungen in Chicago von aller
Welt als glänzende anerkannt worden sind, aber diese
theilweise Enttäuschung, welche der Ausgang der Chi-
cagoer Ausstellung für die deutsche Exportthätigkeit
bedeutet, kann für unsere Industriellen und Gewerbe-
treibenden doch nicht bestimmend sein, jetzt der Welt-
ausstellung in Antwerpen fern zu bleiben. Denn in
Antwerpen liegen die Dinge für die deutschen Aussteller
wesentlich anders und zwar viel günstiger, als in
Chicago, und dies dürfte aus folgenden Ausführungen
hinlänglich erhellen.

Zunächst werden natürlich schon die Kosten der
Besichtigung der Antwerpener Weltausstellung für die
deutschen Teilnehmer erheblich niedriger sein, als dies
bei Chicago der Fall war, dieser Punkt bedarf wohl
keiner weiteren Klarlegung. Dann aber müssen die
in Antwerpen der deutschen Industrie und der deutschen
Exportthätigkeit winkenden positiven Vorteile in Be-
tracht gezogen werden. Vor Allem handelt es sich
für Deutschland darum, durch die Besichtigung der
Antwerpener Ausstellung sein belgisches Absatzgebiet
zu vergrößern, und hier der bislang übermächtigen
Konkurrenz Frankreichs entgegenzutreten. Der neue
deutsch-belgische Handelsvertrag ist durch seine meist
sehr niedrigen Zollsätze der Ausfuhr deutscher Fabrikate
nach Belgien ungemein günstig, andererseits besteht ein
ziemlich hoher Zollsatz Frankreichs gegenüber Belgien
und umgekehrt, was bereits die Folge zeitigt, daß man
in Belgien allmählich davon abkommt, die bisher so
bevorzugten, französischen Fabrikate zu beziehen, so daß
die deutsche Industrie bei einiger Umsicht und Geschick-
lichkeit dieses der französischen Konkurrenz entschlüpfende
Gebiet leicht erobern kann. Wie groß aber der Absatz
Frankreichs in Belgien war, beweist die Thatfache, daß
im Jahre 1891 für ca. 327 Millionen Frs. französischer
Waaren dort eingeführt wurden, ganz abgesehen von
dem ca. 270 Mill. Frs. betragenden französischen
Transitverkehr, der meist nach Südamerika ging. Da-
gegen betrug der deutsche Export nach Belgien im
gleichen Zeitraum nur 171 Millionen Mark, also
kaum ein Drittel der Ausfuhr Frankreichs, und dieses
Verhältnis zeigt wohl zur Genüge, daß der deutsche
Exportindustrielle gerade in Belgien noch eine reiche
Absatzquelle aufzusuchen hat. Es kam aber kaum
einem Zweifel unterliegen, daß es der deutschen In-
dustrie gelingen wird, den belgischen Markt weit mehr
als bislang zu gewinnen, wenn sie in Antwerpen nun
annähernd in der gleichen glänzenden Weise vertreten
ist, wie es in Chicago der Fall war; hoffentlich zeigt
sich die deutsche Industrie in Antwerpen in demselben

vorteilhaften Gewande wie in Chicago.

Jedoch auch noch nach anderen Richtungen hin
empfiehlt sich eine rege und umsichtige Beteiligung
Deutschlands an der Antwerpener Ausstellung. Ant-
werpen wird gewiß von dem benachbarten Holland
aus reich besucht werden und es giebt somit die Teil-
nahme an der Antwerpener Ausstellung den deutschen
Industriellen die Möglichkeit, den für sie ebenfalls
wichtigen holländischen Markt besser und nachdrücklicher
zu bearbeiten. Außerdem bildet Antwerpen einen
Haupthafen für die Vers Schiffungen nach Südamerika,
die Repräsentanten und Einkäufer der großen Import-
häuser Südamerikas werden sicherlich die Antwerpener
Ausstellung besuchen, es lassen sich also auf derselben
neue Verbindungen mit Südamerika, das im Gegensatz
zu Nordamerika noch lange auf die europäischen Fabri-
kate angewiesen ist, anknüpfen.

Unfrühtig wird auch die Besichtigung der Ant-
werpener Weltausstellung den deutschen Industriellen
nicht unbeträchtliche Opfer auferlegen, aber dieselben
liegen in der Natur der Sache. Mit jedem weiteren
Erfolge aber, den unsere Industrie auf den großen
Ausstellungen in fremden Ländern erringt, gelangt
sie einen Schritt weiter in der Eroberung des Welt-
marktes, was zuversichtlich gerade die Antwerpener
Ausstellung lehren wird.

Rundschau.

Berlin, den 5. Februar 1894.

— Der Kaiser hat bestimmt, das die Außenfor-
ten der Stellung Thron fortan mit Namen von hervor-
ragenden Generalen aus der Geschichte der Provinzen
Ost- und Westpreußen, sowie von Hoch- und Landmeistern
des deutschen Ritter-Ordens bezeichnet werden sollen.

— Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß,
der bekanntlich vor einiger Zeit sein Entlassungsgesuch
eingereicht hat, hat nun vorerst einen sechswochen-
tägigen Urlaub angetreten. Nach seiner Rückkehr nach Wien
wird er baldigst sein Abberufungsschreiben übergeben.
Der wesentliche Grund für den Rücktritt des Bot-
schafers ist ein schweres Leiden besessenen, das ihm
die dauernde Wahrnehmung seiner Obliegenheiten
unmöglich macht. Als sein Nachfolger soll der preussische
Gesandte in München, Graf Eulenburg, bestimmt in
Aussicht genommen sein.

— Der russische Handelsvertrag wird, wie jetzt
bestimmt verlautet, dem Reichstag in der dritten
Februarwoche vorgelegt werden. Vorher schon soll der
Vertragstext bekannt gegeben und der Kritik unter-
breitet werden.

— In der Steuerrkommission des Reichstags stellt
man jetzt Berechnungen an, die den Abschluß der
Veratungen doch wenigstens in absehbarer Zeit in
Aussicht stellen. Die Stempelsteuervorlage hofft man
jetzt in einigen wenigen Sitzungen erledigen zu können;
über den Quittungs- und Frachtbefreiungstempel glaubt
man ziemlich rasch hinwegzukommen, da diese Stücke
des Entwurfs doch so gut wie keine Aussicht auf eine
Verständigung eröffnen. Dann soll die Tabak-, dann
die Weinsteuer und endlich das allgemeine Finanzgesetz
zur Verhandlung kommen. Es ist möglich, daß die
gesamte Beratung in der Kommission wenigstens in der
Hauptsache vor Eintritt der Osterferien beendet sein kann.

— Wegen der vom Bundesrat zu erlassenden Aus-
nahmebestimmung von der allgemeinen Regelung der
Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk sind bisher
Konferenzen mit den Vertretern der Montanindustrie

und der Metallverarbeitung abgehalten. Wie bekannt, sollen nunmehr zunächst die Entwürfe von Ausnahmebestimmungen für die chemische Industrie und die Glasbläsen ähnlichen Beratungen unterzogen werden. Darauf soll die Zuckerindustrie an die Reihe kommen.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß bezüglich des geheizten Weinrentenwerts eine Einigung zwischen den verbundenen Regierungen und den Mehrheitspartei des Reichstages erzielt werden dürfte, dahingehend, wenigstens eine Schaumweinsteuer einzuführen. Würden sich auch aus einer solchen Steuer nur einige Millionen gewinnen lassen, so spielen diese doch in einer Zeit unter Umständen eine große Rolle, in der es schwer ist, das Geld für die vermehrten Heeresbedürfnisse zusammenzubringen.

Beim Reichstage ist der Gesetzentwurf zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten eingegangen.

Mit Rücksicht auf die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Frankreich ist von der Regierung der Reichslande die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Frankreich vom 4. Februar ab verboten.

Angesichts der Wahrnehmung, daß infolge des vorjährigen Futtermangels der Nothstand der kleinen Landwirte im kommenden Frühjahr noch empfindlicher als im Vorjahr zur Geltung kommen muß, hat der Landwirtschaftsrat des Herzogtums Sachsen-Meinungen an die Regierung das Ersuchen gerichtet, zu den bisher bewilligten 300 000 noch weitere 450 000 Mk. darlehensweise verfügbar zu stellen. Die Anschaffung von Vieh, Saatgetreide, Futter- und Streumittel macht diese Hilfe notwendig. Die Darlehen sollen für 1894 unverzinslich und für die folgenden zwei Jahre mit 2 1/2 bis 3 Prozent verzinslich begeben werden.

[Reichstag.] Die Novelle zum Unterstützungswohngesetz stand zur dritten Beratung. Nach längerer Diskussion wurde der grundlegende Art. I, der die Altersgrenze von 24 auf 18 Jahre herabsetzt, angenommen. Art. II, enthält die Strafbestimmungen. Zu der Regierungsvorlage lagen verschiedene Abänderungsanträge vor, die teilweise in eventueller Abstimmung angenommen wurden. Bei der definitiven Abstimmung über Art. II. blieb das Resultat zweifelhaft; die nötig werdende Ausbesserung konstatierte die Beschlußfähigkeit des Hauses; es waren nur 154 Mitglieder anwesend, während zur Beschlußfähigkeit die Anwesenheit von 199 Mitgliedern erforderlich ist. Die Beratung mußte daher abgebrochen werden.

[Landtag.] Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Landesberatung mit dem Spezialrat der landwirtschaftlichen Verwaltung fort. Hierbei wurde auch über die landwirtschaftliche Notlage diskutiert und vom Abg. Humann (Centr.) die Handelsverträge als auch die weltliche Landwirtschaft schwer schädigend dargestellt. Die Stakettarife seien eine im Westen geradezu verheerende Einrichtung; der Identitätsnachweis müsse bestehen bleiben. Schließlich wurde der Etat bewilligt. Nach Erledigung einer großen Anzahl kleinerer Etats verlagte sich das Haus auf Dienstag.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich sollen vom 1. April d. ab abernals 48 Infanterie-Regimenter und acht detachierte Bataillone den sogenannten höheren normalen Friedensstand annehmen.

Wie aus Prag berichtet wird, beabsichtigt der jugoslawische Abgeordnete Slavik im Landtage einen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts einzubringen. Die Jugoslawen wollen eine Volksbewegung für das allgemeine Stimmrecht für ganz Oesterreich einleiten und die deutschen Bevölkerungs-massen dafür zu gewinnen suchen. Bei dem scharfen Gegensatz, der in Böhmen zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung besteht, erscheint der letzte Teil dieser Werbung nicht ganz glaubwürdig.

Frankreich. Dem Finanzminister Burbeau sind so heftige Drohbriefe zugegangen, die ein ehemaliger Marineoffizier an ihn, den früheren Marineminister, richtete, daß ein Sicherheitsdienst in seiner Umgebung errichtet werden mußte. Das Signalment dieses Offiziers ist in allen Kanzleien, wo er etwa vorkommen könnte, sowie den Thürhütern im Palais Luxembourg und im Palais Bourbon mitgeteilt worden.

Eine Depesche des General Dobs meldet, das König Behanzin von Dahomey sich am 25. Januar bedingungslos unterworfen hat. Derselbe wird nach dem Senegal gebracht werden.

England. Die „Hall-Mall-Gazette“ kündigt in riesigen Lettern den nahe bevorstehenden Rücktritt Gladstones an. Die Ankündigung des Rücktritts soll noch vor Wiederauftritt des Parlaments erfolgen. Als Ursachen werden angegeben Altersschwäche, die aufreibende Arbeit der letzten Session, die Enttäuschung

wegen Homerule. Die Familie drängt ihn stark zum Rücktritt.

Spanien. Der Bericht des Gouverneurs von Cadix besagt, Tausende von notleidenden Bauern und Arbeitern durchziehen bittend die Provinz. Ausschreitungen sind zu befürchten.

Belgien. Nach einer Brüsseler Wittermeldung soll die mit der Prüfung der Festungswerke von Lüttich und Namur beauftragte Kommission beschloffen haben, in beiden Festungen Infanterie-Abteilungen kriegsmäßig auf Posten marschieren zu lassen, da eine Schwadron Kavallerie aus Walmei oder Givet genügen würde, um die Panzertürme durch einen Handstreich zu nehmen. Der betreffende Artikel lautet weiter, daß Deutschland in derselben Weise bei Metz gegen Frankreich seine Sicherheitsmaßregeln treffe.

Aus dem Congostaat kommt abermals eine Unglücksbotschaft. Der congostaatliche Chef Rommel in Kivu ist bei einem Aufstande der Eingeborenen ermordet worden.

Rußland. Die Gesundheit des Zaren hat sich soweit gebessert, daß derselbe für einige Zeit das Bett verlassen konnte. Die Ausgabe von Bulletins wird nunmehr eingestellt.

Balkanstaaten. Erzherzog Milan ist bemüht, bei dem Metropolit Michael die Ungültigkeitserklärung seiner Scheidung mit der Königin Natalie durchzusetzen, damit dieselbe bleibenden Aufenthalt in Serbien nehmen könne.

Alle liberalen Beamten in Serbien, die seiner Zeit die Skupstina gleichzeitig mit dem Ministerium Avakumowitsch wegen der Wahlmissbräuche und Fälschung des Wahlergebnisses gerichtlich verfolgen ließ, wurden vom Könige amnestiert. Das Hauptorgan der radikalen Partei, der „Objek“, greift heftig den Erzherzog Milan an und sagt von ihm, er sei ein Kavaler von sonderbarer Sorte, der sein Wort nur so lange halte, als das Geld dauere, das er für die Verpfändung seines Wortes empfangen.

Etwas reichlich sind die Ehren, mit denen Fürst Ferdinand von Bulgarien den ihm geborenen Chronologer überhäuft. Neben der Verleihung zweier Orden ist dem jungen Prinzen auch die Cheftellung bei zwei Infanterieregimenten zu teil geworden.

Ägypten. Die englische Regierung (Lord Roseberry) soll ihren Vertreter in Ägypten beauftragt haben, dem Khediv zu erklären, daß dessen englandfeindliche Politik aufhören müsse; er habe nun schon fünfmal peinliche Ungehörigkeiten begangen und wenn wieder dergleichen vorkomme, werde seine Absetzung sicher folgen.

Amerika. Zur Abwechselung kommen vom brasilianischen Kriegsschauplatz wieder Meldungen von Erfolgen der Aufständischen. Besonders im Süden sollen die Herren der Lage sein.

Totales und Provinzielles.

Großkau, den 6. Februar 1894.

Für die Abgebrannten in Breiland gingen an milden Gaben bei der Expedition d. Ztg. ein: Von Herrn C. S. 3 Mk., ungenannt 3 Mk., ungenannt 1 Mk., R. R. 3 Mk. Weitere Gaben werden erbeten.

Der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“, welcher erst kürzlich zu demselben patriotischen Zweck in Deutsch-Leipze mitgewirkt hat, veranstaltet Sonntag den 18. d. Mts. im Biergartenaal eine öffentliche musikalisch-theatralische Aufführung, deren Ertrag dem Kreisriegerdenkmalfonds ausfließen soll. Es kommt dabei das große, herrliche Tongemälde „Harald's Brautfahrt“ von Hofmann, nebst zwei niedlichen Sinfakten zur Aufführung, und können wir dem geehrten Publikum einen höchst genussreichen Abend in Aussicht stellen. An dem außerordentlich schönen Tonwerk wird schon seit langer Zeit mit allem Fleiß geübt, so daß auch diese Darbietung eine recht gute zu werden verpricht. Es wäre deshalb im Interesse des patriotischen Zweckes ein guter Besuch von Stadt und Land sehr erwünscht, und können wir denselben um der Sache willen wie aus dem Grunde mit gutem Gewissen bestens empfehlen, weil jedem Musik- und Theaterfreund etwas wirklich Gutes dargeboten werden, und sich jeder Teilnehmer gut amüsieren wird.

Am Freitag den 2. d. Mts. fand im Saale des Gasthofes „zum schwarzen Bär“ hier selbst die diesjährige erste ordentliche General-Verammlung der Großkauer Volksbank statt, die von 88 Genossen besucht war. In derselben wurde der Rechenschaftsbericht pro 1893 vorgelesen und dem Vorstände Decharge erteilt. Von dem 10 000 Mk. betragenden Reingewinn wurden die üblichen Renumerationen, ferner 6 % Dividende an die Mitglieder, eine Zu-

wendung an die barmherzigen Schwestern im Waisenhaus und eine Unterstützung von 50 Mk. an die Abgebrannten in Breiland bewilligt. Wegen Nichterfüllung der Statuten wurden 11 Mitglieder aus der Genossenschaft ausgeschlossen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren Schreiber, Krause, Feir, Weidlich, W. Scholz und Hellmann. Im Schlusse des Jahres 1893 beträgt die Zahl der Mitglieder 695, es betragen die Mitgliederbeiträge 116 486,56 Mk., die Spareinlagen 343 924,67 Mk., die ausstehenden Vorschüsse 489 680,23 Mk., die Reservefonds 16 568,81 Mk., der Totalumsatz belief sich auf 1 305 206,80 Mk.

Statistische Uebersicht der letzten zehn vollendeten Geschäftsjahre.

Jahr der Abgchl.	Spar- kassen.	Geschäfts- anteile.	Augen- stände.	Rücklage- Fonds.	Divi- den den Mitgl.
31. Dbr. 1884	750 101,286	255 766,72	358 625,50	8 945,18	7 410,40
31. Dbr. 1885	764 105,173	260 504,15	363 063,50	9 936,98	7 750,1
31. Dbr. 1886	736 108,463	258 137,85	367 320,50	10 503,98	7 913,60
31. Dbr. 1887	736 108,546	258 137,85	367 320,50	11 020,08	8 988,90
31. Dbr. 1888	728 112,084	257 677,01	369 288,50	12 296,63	9 238,50
31. Dbr. 1889	717 116,473	258 137,85	367 320,50	12 560,63	9 434,40
31. Dbr. 1890	717 116,473	258 137,85	367 320,50	12 912,63	9 740,10
31. Dbr. 1891	706 116,191	258 137,85	367 320,50	15 024,31	6 562,50
31. Dbr. 1892	695 116,486	258 137,85	367 320,50	16 568,81	6 632,40
31. Dbr. 1893	695 116,486	258 137,85	367 320,50		

Oppeln, 2. Februar. Der landwirtschaftliche Kreisverein zu Oppeln hat eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten beschloffen, in der um Erhöhung der Gehälter für Jagdscheine auf 20 Mk. gebeten wird. Sämtliche landwirtschaftlichen Vereine Oberschlesiens werden aufgefordert, das Gesuch zu unterstützen.

Boblen, 4. Februar. Im Jahre 1899 wird die Stadt Boblen die Feier ihres 500 jährigen Bestehens begehen. Zur dauernden Erinnerung daran wird beabsichtigt, hier ein städtisches Krankenhaus zu errichten und dasselbe am Tage der Jubelfeier zu eröffnen, oder falls bis dahin die zum Bau notwendige Summe nicht aufgebracht sein sollte, den Grundstein zu dem Krankenhaus zu legen. Ein geschäftsführender Ausschuss ist mit den Vorbereitungen für den Bau beauftragt.

Schmiedeburg, 4. Februar. Ein schauerliches Unglück hat sich in diesen Tagen in unserer Stadt ereignet. Dasselbe betrifft einen etwa 22 jährigen Arbeiter, der schon lange an Krämpfen litt, wogegen mannigfache ärztliche Mittel sich als fruchtlos erwiesen hatten. In dieser Not wandte er sich an einen durch seiner häufigen Kellern auch in hiesiger Gegend bekannten homöopathischen Arzt einer norddeutschen Stadt, der dem Patienten Pulver verordnete. Leider aber wurde der Zustand des letzteren durch diese Pulver nicht nur nicht besser, sondern verschlimmerte sich auf eine bedenkliche Weise, indem derselbe Anfälle von geistiger Störung erlitt, die ihn dazu führten, daß er sich vorigen Mittwoch früh auf eine unsagbare, fürchterliche Weise verflümmelte und sodann in Unterleiden starb. Bis zum heutigen Tage hat man den Aufenthaltsort des Unglücklichen, der sich entschieden verblutet haben muß, noch nicht entdecken können. Der Schmerz der so schwer heimgesuchten Eltern ist groß.

Sagan, 1. Februar. Der frühere Gemeindevorsteher Niehl in Odersdorf hatte seiner Zeit einen Eschknaben, der 15 Mark gestohlen haben soll, kühnlich gemißhandelt, um ihn zu einem Gefährnis zu zwingen. Er wurde im Juni d. Js. zu 800 Mark Geldbuße vom hiesigen Schöffengericht verurteilt. Der Staatsanwalt aber, der ein Jahr Buchhaus wegen Mißbrauchs der Amts Gewalt beantragt hatte, legte Revision ein, auf Grund welcher das Reichsgericht die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung vor die hiesige Strafkammer zurückverwies. In der heutigen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt wiederum ein Jahr Buchhaus, der Gerichtshof blieb aber bei seinem erstmaligen Erkenntnis.

An die Unrechte.

Novellette von Balduin Groller.

(Ergg. 3. Aufl. 3. Aufl.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie machte sorgfältig Toilette, denn sie mußte, daß ihr Mann sie gern geschmückt sehe, aber sie fühlte auch, daß ihr schönster Schmuck, der fröhliche

Ausdruck des Gesichtes, fehlen werde, wenn es ihr nicht gelingen sollte, da doch noch einen befriedigenden Ausweg zu finden. Am meisten ärgerlich war sie über Alexandrine, die nun ganz vergnügt in der Welt herumspazierte, während sie da sich von trüben Gedanken fesseln lassen mußte, auf Alexandrine, der zu Liebe sie ja all die Schererei auf sich genommen hatte — was klümmerte sie denn Herr von der Hippe? Alexandrine, die — halt! Frau Georgine sah mit Vergnügen im Spiegel, daß sich nun auch ihr schönster Schmuck gefunden habe. In der That, was ging sie Herr von der Hippe an? Nichts, rein gar nichts! Alexandrine, das gute Kind — wie sehr hatte sie ihr unrecht gethan, daß sie ihr jürnte, weil sie sich so in der Welt herumtrieb! Der unschuldige Spaziergang war ihr wohl zu gönnen, zumal da sie, Georgine, ja dadurch Zeit und Gelegenheit gefunden hatte, ihren Plan zu entwickeln, der ihr nützen und Alexandrinen hoffentlich nicht schaden sollte.

Der Blumenstrauß war, wie ja das von vornherein nicht einen Augenblick außer Zweifel stand, für Alexandrine bestimmt. Der Anlaß dazu? Man hätte nicht einmal einen besondern Anlaß dazu gebraucht — mein Gott, der junge Mann schwärmt für das junge Mädchen, daran kann doch nichts besonders merkwürdiges und auffälliges gefunden werden! Jedenfalls ist nicht Frau Georgine für den Blumenstrauß verantwortlich zu machen. Man hatte sie ja vorher nicht gefragt, wie also hätte sie — und warum? — die Zusage hintertreiben sollen? Zu allen Ueberflus war aber wirklich noch ein besonderer Anlaß, und noch dazu ein ausgezeichneter, vorhanden. Der nächste Tag war Alexandrinen Geburtstag! Wie das Herr von der Hippe herausgebracht, woher er es ausgekundschafte hatte, das zu untersuchen, war nicht Frau Georgines Sache.

Kurz und gut die Dinge lagen ganz prächtig, und Frau Georgine konnte ihren Gemahl in der frühlichsten Laune empfangen. Er seinerseits war glücklich, sie so frisch und blühend wiederzusehen; hatte er sich doch ehrlich darauf gefreut, sie wieder umarmen zu können. Und so trübte denn auch nicht das kleinste Wölkchen die Freude des Wiedersehens.

„Welch ein herrlicher Strauß!“ hatte er ausgerufen, als er das Zimmer betrat. Frau Georgine aber hatte schallhaft den kleinen Finger an die rothigen Rippen gelegt, um ihm anzudeuten, daß man über ein so zartes und süßes Geheimnis nicht so laut und jedenfalls discreter reden müsse.

„Für Alexandrine!“ flüsterte sie.

„Ah!“

„Sawohl.“

„Von?“

„Von einem jungen Manne.“

„Sm.“

„Aberdings.“

„Wie ist er denn?“

„Du wirst ihn ja sehen. Er wird sehr bald kommen, um sich den Dank zu holen. Wir gefällt er sehr gut.“

„Sm.“

„Eiferfüchtig?“

„Unsinn! Aber wie kommt“ —

„Morgen ist ihr Geburtstag.“

„Sapperment, daran habe ich selbst nicht gedacht!“

Und nun klingelte Herr Philipp Winder heftig, um auch für sich rasch noch ein prächtiges Bouquet bestellen zu lassen.

Als Herr Friedrich von der Hippe kurze Zeit nach Philipp's Ankunft pflichtschuldigst antrat, machte er ein ziemlich langes und eben deshalb vielleicht ein sehr vertrauenswürdiges Gesicht, als er Frau Georgine in Gesellschaft ihres Gatten antraf. Er kam sich so gewiß begoffen vor, als er die schöne Frau so aufgeräumt und offenbar glücklich in dieser Gesellschaft sah — ja recht begoffen, und zwar mit kaltem Wasser begoffen.

Georgine stellte die beiden Herren einander vor, und ehe noch Friedrich zu Worte gelangen konnte, rief sie ihm mit munterer Liebenswürdigkeit zu:

„Alexandrine ist noch nicht zurück, Herr von der Hippe, aber auch in ihrer Abwesenheit wiederhole ich, nun persönlich, den Dank für das schöne Geburtstagsbouquet, das Sie ihr geschickt haben. Sie wird sich sehr freuen.“

„Ach so! Herrn von der Hippe ging ein Licht

auf. Also für Alexandrine hat er den Strauß geschickt — hm! Spielte nun diese Frau Komödie und wollte sie sich nur aus der Affaire ziehen, oder lag da ein Mißverständnis vor? Und wenn es ein Mißverständnis war — heiliger, grundgütiger Himmel! — jetzt fiel ihm sein Afrosichon ein! Er fanste einen raschen Blick nach den Blumen, die auf einem Tischchen in einer Vase untergebracht waren. Nichtig, da lagte zwischen zwei Theerofen die Spitze eines kleinen Briefcouverts hervor, genau so, wie er es mit großer Sorgfalt dorthin praxifiziert hatte.

Georgine beugte sich zu den Blumen hinab und sog lange und mit Behagen den süßen Duft der Blumen. Friedrich erging sich dabei mit Schätzungen, ob sie denn wirklich dumm genug sein werde, gleich ein großes Aufsehen zu machen, wenn sie nun das Briefcouvert erblicken würde. Georgine aber sog den Duft in sich und sog immerzu, als könnte sie nicht genug davon kriegen — und bemerkte im übrigen nichts. Da Friedrich naturgemäß ziemlich wortkarg blieb und es einigermaßen schwierig schien, ein Gespräch mit ihm im Fluß zu erhalten, benutzte Herr Philipp Winder eine Verlegenheitspause, um ebenfalls an den Blumen zu riechen und sie mit verbindlichen Worten für Friedrich auch seinerseits zu bewundern.

Friedrich stand dabei und warf recognoszierende Blicke nach der Thür, da ihm der Boden unter den Füßen doch nicht den Gefallen erweisen zu wollen schien, sich aufzuheben, um ihn zu verschlingen. Was sollte er thun? Plötzlich unwohl werden und davonrennen? Die Idee wäre ja an sich nicht übel, aber eine radicale Kälte war von ihr doch nicht zu erwarten. Wenn das Couvert denn doch gefunden würde? Herr Winder roch noch immer. Es ist entschieden lächerlich und unaussprechlich, wenn ein Mann so viel an Blumen herumirrt.

Er könnte sich ja am Ende auch wie ein Dieb auf den Strauß stürzen und das niederträchtige Afrosichon an sich reißen, aber da hätte man doch gefragt, warum und wieso? — Ob es sich nicht doch noch mehr empfehlen würde, Herrn Winder durch einen Schlag auf das Hinterhaupt zu betäuben, oder noch einfacher, ihn gleich zu erwürgen? Friedrich hatte die schrecklichsten Gesichte, Herr Winder roch aber noch immer — und bemerkte noch immer nichts.

Jedenfalls war Friedrich in seiner Begeisterung für Georgine stark abgelenkt. Er hatte doch ursprünglich wie ein abgeartetes St. Albichin ausgesehen. Man läßt sich in solche Gesichten ein, oder man läßt sich nicht ein, aber den Gemann dazu einladen, oder zum mindesten keine Silbe davon verlautbaren lassen, daß er bei der traulichen Zusammenkunft dabei sein werde, das ist einfach abgescmackt! Hat man sich mit ihm einen Scherz erlaubt, oder ist Georgine, was er sich ja ganz im geheimen doch schon manchmal gedacht hatte, wirklich etwas beschränkt? Es gehört doch gewiß eine große, unerlaubte Dummheit dazu, solche Situationen herbeizuführen. Er begriff sich jetzt wirklich nicht, wie er der gefälligen Frau den Vorzug vor Alexandrine geben konnte. Er hatte sich ins Gorn locken lassen; das war kein Wunder; hatte ihn Georgine deutlich genug gelockt. Den Mann hätte er sehen mögen, der da nicht ins Netz gegangen wäre, aber nun ward es ihm klar, daß es doch eine Verwirrung des Geschmacks gewesen sei. Er dachte an Alexandrine; die hatte nicht gelockt; und wenn er nun beide verglich, mußte er sich gestehen, daß er sich eigentlich nicht begreife, weshalb er diese Frau dem anmutigen, feuchsen Mädchen vorziehen konnte. Welch ein Mädchen! Das schreckliche Afrosichon verdroß ihm jetzt im höchsten Grade; es bereitete ihm förmlich einen Regenjammer.

Was doch unter Umständen so ein zu rechter oder unrechter Zeit auftauchender Gemann für abkühlende Wirkung verursachen kann!

Je mehr Georgine in Herrn von der Hippe's Augen verlor, desto mehr gewann Alexandrine. Er kam immer mehr zur Einsicht, daß diesem Mädchen, ja noch mehr sich selbst unrecht gethan habe, als er in eiler Verblendung der andern vor ihr den Vorzug gegeben habe. Diese Erkenntnis erhielt auch sofort eine förmlich erklärende Bestätigung, als nun Alexandrine, von dem Morgenausflug heimkehrend, mit gerötheten Wangen und jugendlich blühenden Augen das Zimmer betrat. Welch ein Unterschied! gestand sich Friedrich. Hier mädchenhafte, unschuldige Frische,

dort raffinierte Toilettenkunst. Er war doch von Anfang bis Ende ein rechter Esel gewesen!

Ah, das gräßliche Afrosichon! Friedrich schönte für sich in seiner Verzeihung, während Alexandrine den Bruder auf das herzlichste begrüßte. Er versuchte es auch, den Moment, in welchem die Familienzene die Aufmerksamkeit von ihm ablenkte, zu benutzen, um sich zu dem Blumenstrauß zu schleichen und dort unauffällig und unbemerkt das Afrosichon, diese verhängnisvolle Urkunde seiner Verwirrung, zu entwenden.

Schon hatte er die Hand ausgestreckt, um den raschen Griff zu thun, als Georgine — ein fürchterliches Frauengemurmel! — ihn anrief, um ihn nun noch einmal als den Spender der herrlichen Geburtstagsblumengabe zu denunczieren.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Proffken. Eine Dame in Ruffisch-Polen wollte in ihrem Wohnort eine Weckuhr kaufen. Da der Uhrmacher einen für die Damen zu hohen Preis verlangte, konnte aus dem Kaufgeschäft nichts werden. Nach einiger Zeit fuhr diese Dame nach der nächstgelegenen Stadt und kaufte daselbst die gewünschte Uhr. Auf der Rückreise traf sie mit dem Uhrmacher ihres Ortes zusammen, der die gekaufte Uhr zu sehen bekam. Aus Weger über das nicht gemachte Geschäft stellte er die Weckuhr auf eine bestimmte Zeit, ohne daß die Dame etwas davon merkte. Um nun die Steuer auf der Kammer nicht zu bezahlen, verdeckte die Dame die Uhr in ihrem Kleide. Auf der Kammer angelangt, begann die Uhr ihre Weckrufe laut werden zu lassen und die Defraudation stellte sich heraus. Den Verlust der Uhr und eine entsprechende Strafsomme hat nun die Dame zu bezahlen.

* Einem Jünger Kneipp's wurden dieser Tage während seiner Barfußpromenade bei Bingen Schuhe und Strümpfe gestohlen. Die Berichterstattung hierüber lautete in poetischer Form also:

Ein Handwerksbursche, welcher fror,
kam neulich an das Winger Thor
Und sah am Boden — sonderbar —
Ein Soden- und ein Stiefelpaar.

Der Aberglaube dieses Rummels
spiel dies für einen Wind des Himmels,
Und ohne daß er sich besann,
Bog er die Strümpf und Stiefel an.

Nach ein'ger Zeit trat aus dem Thor
Ein Jünger Kneipp's daruf hervor
Und fand daselbst — wie sonderbar —
Nur ein zerrißnes Stiefelpaar.

Und erst nach ein'gem Stirnrunzeln,
Begriff er es und mußte schmunzeln:
„Der Kerl hat durch mein Kneippverhalten
Unschlbar warme Füß' erhalten.“

* Vor dreißig Jahren hat schon ein Konzert einer deutschen Musikkapelle in Paris stattgefunden, und zwar unter Leitung des verstorbenen Musikdirektors Biele im Jahre 1865. Kaiser Napoleon war davon hochbetrieft, lud die Musiker zum Frühstück ein und unterhielt sich auf's freundlichste mit verschiedenen von ihnen in deutscher Sprache. Dabei ergriff er die Baktuba und fragte Biele: „Was fangen sie denn mit so schweren Instrumenten auf dem Rücken?“ „Der wird bei uns nicht gelibt, Majestät,“ entgegnete Biele. Kaiser Wilhelm I. war über diese Antwort so entzückt, daß er dem Biele den Orden Meritorien verlieh. Ein Jahr später bewiesen die Preußen, daß der Rückzug bei ihnen in der That nicht gelibt wurde, 1870 bliesen sie Napoleon noch einmal den Marsch in des Wortes verwegener Bedeutung.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— Die Kinderheilstätte in Salzungen, welche unter dem Schutze Ihrer königlichen Hoheit der Frau Erbprinzeßin Charlotte von Sachsen-Meiningen, Prinzessin von Preußen, errichtet worden ist, zählt zu den wahrhaft segensreichen Institutionen. In Würdigung der von ihr entfalteten heilsvollen Wirksamkeit ist ihr als Beihilfe zur Aufbringung der erforderlichen Mittel von Seiten der kaiserlich Sachsen-Meiningschen Regierung, sowohl wie auch auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, Seitens des kgl. Preussischen Ministeriums die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Lotterie verliehen worden. Gilt es doch dem besten, humansten Wirken eine kräftige Unterstützung zu gewähren; — wer wollte zurückstehen, um einer arten, schwächlichen, sonst der Verläumdung und dem Stöckstum ficher verfallenden Kindermittel Stärkung und Heilung zu Teil werden zu lassen. — Das Los kostet nur 1 Mark; — es kommen sehr hohe Gewinne zur Verlosung, u. A. der Haupttreffer im Werte von 50 000 Mark u. s. w. Wegen Bezugs von Losen wolle man sich an die Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen wenden.

Heute Nacht 11³/₄ Uhr verschied sanft und gottgegeben nach mehrwöchentlichem schweren Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester

Pauline Kluge.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an Grottkau, den 5. Februar 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch Nachmittag 3 Uhr.

Verloren

wurde am Donnerstag voriger Woche ein **Packchen Photographien** in Seidenpapier gehüllt. Gegen Belohnung abzugeben bei

Photograph Fischer.

Musik!

Einem geehrten Publikum von Grottkau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Musiker** niedergelassen habe und sämtliche Musikern für Streich- und Blasmusik übernehme. Auch nehme ich **Schüler** zur Ausbildung, welche sich der Musik widmen, ferner ist selbigen Gelegenheit geboten, sich gute Orchester-Repertoire anzueignen.

R. Juneck.

Schöne Seringe

15 Stück 40 u. 50, 3 bis 4 Stück 10 Pf. empfiehlt

E. Schoebe.

Loose

zur Lotterie des evang. Frauen- und Jungfrauen-Bereins zu Grottkau sind zu haben in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Ein Wort an Alle,

die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch oder Böhmisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franko zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagehandlung in Leipzig.

Im Hause Ring und Münsterbergstraße Nr. 1 ist der von Messerschmied Langer innegehabte **Laden, Arbeitsstube** im parterre nebst **Wohnung**, auch mehrere **Stuben** der dritten Etage zum 1. April beziehbar.

Ein großes herrschaftliches Quartier Reisserstraße Nr. 125/126 aus 6—7 Stuben und Nebengelass bestehend, bald zu vermieten.

Carl Laqua.

In Herzogswalde ist ein 2 Stock hohes, neugebautes

Haus

mit auch ohne Keller, zu jedem Geschäft sich eignend, billig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. Zu erfragen bei

A. Bocksch, Briesg, Langestr. 27.

Photographie!

In Folge **Ausmiethens** bin ich gezwungen, am 1. Mai d. Js. mein seit 12 Jahren am hiesigen Plage bestens eingeführtes Geschäft aufzugeben.

Für das mir seit dem Tode meines Mannes in so reichem Maße geschenkte Vertrauen erlaube ich mir, den geehrten Einwohnern von Grottkau und Umgegend meinen herzlichsten Dank darzubringen und helfe daran die ergebene Bitte, von nachstehenden Ermäßigungen gefälligen Gebrauch zu machen, da mir in Folge der Ausmieteung ein Verkauf meines Geschäfts und die Verwerthung der vorhandenen Waaren unmöglich gemacht worden ist.

Hieran anschließend erlaube mir zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich von heutigem Tage ab bedeutende Preisermäßigung gewähre und zwar:

6 Stück Visit-Format	Mk. 3,00,	sonst Mk. 4,50.
12 " " " "	5,00, " "	7,50.
1 " Cabinet-Format	" 3,00, " "	5,00.
3 " " " "	" 7,00, " "	10,00.
6 " " " "	" 12,00, " "	15,00.

Größere Aufnahmen:

1 Stück größtes Format	Mk. 10,00, sonst Mk. 18,00.
1 " zweitgrößtes	7,00, " 15,00.

Als Neuheit habe ich für Kinderaufnahmen eine Rahmbefestigung angeschafft und hatte ich dieselbe bestens empfohlen; Bilder davon sind in meinem Schaufenster am Plage ausgestellt. Aufnahmen nach außerhalb werden jederzeit angenommen.

Das gesammelte Plattenlager überweise ich für vorläufig vom 1. Mai 1894 an meinen Sohn **P. Fischer** nach **Krenzburg** und können Nachbestellungen (ebenfalls bei Preisermäßigungen p. Dgd. Visit Mk. 4,—, 1/2 Dgd. Mk. 2,50) jederzeit prompt geliefert werden. Für gute Ausführung garantirt

Hochachtungsvoll

verw. Frau A. Fischer.

Dem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Holz-drechsler

niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch billigste Preise und gute Arbeit das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll ergebens

Hermann Pietschmann,

Holz-drechslermeister,

Grottkau, Bischofstraße 156.

A u f r u f.

Mittwoch den 31. Januar abends 8³/₄ Uhr brach in **Preiland**, Kreis Neisse, Feuer aus, welches infolge des herrschenden Sturmes in kurzer Zeit 29 Stellen mit 45 Gebäuden in Asche legte. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, war es manchem Bewohner nicht möglich, mehr als das nackte Leben zu retten. Die von dem Unglück heimgesuchten Besitzer verloren nicht nur die Gebäude, Haus- und Wirthschaftsgeräte, sondern theilweise auch sämtliche Vieh; alle aber wurden der Futtermittelräuberei beraubt.

Die Unterzeichneten bitten miltbthätige Herzen um Einsendung eines Beitrages zur Linderung der übergroßen Noth. Beiträge in Geld nehmen die **Expedition der Grottkauer Zeitung** und die Unterzeichneten entgegen, während man Gaben an Naturalien in der Spinnerei und in der Mühle zu **Preiland** niederzuliegen bittet.

Althoff, Direktor der Zuckerrabrik, Vielau bei Neisse.

Hein, Erzprieester, Oppersdorf bei Neisse. **Maape**, Amtsvorsteher, Vielau.

Luz, Pfarrer, Vielau. **Putze**, Gemeindevorsteher, Preiland.

Frhr. v. Scherr-Loh, Rgl. Landrath u. Geh. Regierungsrath, Neisse.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Sie Husten

nicht mehr

bei Gebrauch von **Kaisers Brust-Caramellen**

wohlschmeckend und sofort lindernd

bei Husten, Heiserkeit,

Brust- und Lungenkatarrh.

Echt in Pat. à 25 Pfg. bei Herrn **Carl Laqua**.

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März 1894

zu Meiningen.

5000 Gewinne

darunter Haupttreffer im Werthe von

50,000 Mark

u. s. w., u. s. w.

Loose à 1 Mk 11 Loose für 10 Mk.

28 Loose für 25 Mk.

sind zu beziehen von der

Verwaltung der Lotterie für die Kinderhell-

stätte zu Salzungen in Meiningen.

Eine Wohnung

im Vorderhause ist bald zu vermieten bei

Wittfrau **Bursche**, Löwenstraße.

Eine Wohnung

2 Stuben mit Kofee unten vornheraus bald zu beziehen. **Handlos**, Löwenstr.

Meyers Volksbücher.

Preis jeder Nummer 10 Pfg.

Jedes Bändchen ist einzeln käuflich.

Heine. Buch der Lieder. 243—245.

— Deutschland. 411.

— Florentin. Nächte. 655.

— Die Harzreise. 250.

— Neue Gedichte. 246. 247.

— Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski. 654.

— Die Nordsee. Das Buch Le Grand. 485. 486.

— Romanzen. 248. 249.

Gertr. Der Eid. 100. 101.

— Ueber den Ursprung der Sprache. 321. 322.

— Volkslieder. 461—464.

Gipfel, Ueber die Ehe. 441—443.

Goffmann, Das Fräulein von Euberti. 15.

— Der goldene Topf. 161. 162.

— Doge und Dogaresse. — Spielerglück. 610. 611.

— Erzählungen. 608. 609.

— Das Majorat. 153.

— Meister Martin. 46.

— Der unheimliche Gast. — Don Juan. 129.

Holberg, Hegeret oder Minder Lärm. 521.

— Jeppe vom Berge. 308.

Hölbertin, Gedichte. 190. 191.

— Hyperton. 471. 472.

Holmes, Der Professor am Frühstückstische. 627—629.

Homer, Ilias. 251—256.

— Odyssee. 211—215.

Hufeland, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. 355—358.

Humboldt, A. v., Ansichten der Natur. 834—839.

Humboldt, W. v., Briefe an eine Freundin. 302—307.

Jbsen, Nora. 895. 896.

— Rosmersholm. 852. 853.

— Stützen der Gesellschaft. 910. 911.

— Ein Volksfeind. 918. 919.

Vorräthig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.